

Sollte es tatsächlich die Absicht eines solchen Werkes sein, wissenschaftliche Aufgaben zu erschließen, so sollte seine praktische Bedeutung für die neue Leihverkehrsordnung nicht vernachlässigt werden, gemäß der der Direktversand des Leihverkehrs an die Sondersammelgebiete und an andere überregionale Spezialsammlungen begrenzt möglich ist (vgl. vor allem § 14, Abs. 3 der Leihverkehrsordnung vom 24. April 1979).

Der Fragebogencharakter des Projekts ist nicht zu übersehen; war eine Überarbeitung oder „Normierung“ der Angaben nicht möglich oder war sie nicht erwünscht, es charakterisiert sich doch jede Bibliothek durch den Stil ihrer Angaben selbst.

Marburg/Lahn

Dorothea Bergstraesser

3) W. Gebhardt: Eine erfolgreiche deutsche Sachkatalogmethodik, in: ZfBB 17 (1970), S. 396—398.

Günter Wollstein: Das „Großdeutschland“ der Paulskirche. Nationale Ziele in der bürgerlichen Revolution 1848/49. Droste Verlag, Düsseldorf 1977. 386 S., 2 Abb., 10 Ktn i. Anh.

Seit dem Erscheinen des epochemachenden, maßgeblichen Werkes von Veit Valentin über die Geschichte der Deutschen Revolution von 1848 vor beinahe 50 Jahren hat das Frankfurter Parlament meistens eine günstige Bewertung gefunden. Ihren liberaldemokratischen Grundsätzen zufolge haben viele Historiker bedauert, daß es der Deutschen Nationalversammlung nicht gelang, ein auf den Grundlagen von Konstitutionalismus, Parlamentarismus und Volkssouveränität aufgebautes vereinigtes Deutschland zu begründen. Im Scheitern der Paulskirche sei teilweise sowohl der Vorbote als auch eine Ursache der Tragödie Deutschlands zu finden, einer Nation, die, im Vergleich zu Westeuropa und den Vereinigten Staaten, bis in die letzte Zeit hin eine rückständige politische Entwicklung erleben mußte.

Ein Problem konnten jedoch sogar die eifrigsten Bewunderer der Paulskirche nicht ignorieren, und dieses stellt auch schwierige Hindernisse für die obige Auslegung dar: nämlich die strenge, vielleicht sogar heuchlerische Stellungnahme der Deutschen Nationalversammlung zur nationalen Frage. Allerdings scheint es ein großer Widerspruch gewesen zu sein, daß diejenigen Abgeordneten der Nationalversammlung, die schon lange die Uneinigkeit ihres Landes beklagt hatten, nun die Rechte und Bestrebungen anderer Nationalitäten — der Dänen Nordschleswigs, der Polen Posens, der Italiener der Habsburger Monarchie, der Tschechen Böhmens und Mährens — verletzten. Vor 35 Jahren hatte zuerst der namhafte britische Historiker Sir Lewis Namier in einem scharfblickenden, doch auch leider sehr gegen die Deutschen voreingenommenen Aufsatz den angeblichen Liberalismus der Frankfurter Nationalversammlung in Frage gestellt; er behauptete sogar, daß die aggressive Version des deutschen Nationalismus eher „vom viel gelobten Frankfurter Parlament als von Bismarck und dem „Preußentum“ ihren Ursprung habe und daß die Liberalen der Paulskirche als die „eigentlichen Vorläufer Hitlers“ anzusehen seien.¹

1) Lewis Namier: 1848. The Revolution of the Intellectuals, Erstveröff. 1944, Neuaufl. Garden City, New York 1964, S. 38.

Das anzuzeigende Werk, das sich ausschließlich mit der viel umstrittenen Frage der Nationalitäten befaßt, berührt daher von neuem ein ziemlich bekanntes Thema. Wenn es auch nur wenige neue Thesen oder Einsichten aufzuweisen hat, ist es wegen seiner Ausführlichkeit doch ein wertvoller Beitrag. Zunächst hat der Vf. seinen Gegenstand erschöpfend erforscht: seine Arbeit stützt sich nicht nur auf die Quellen des Bundesarchivs (Zweigstelle Frankfurt) sowie eine reichliche Menge zeitgenössischer Broschüren, Memoiren, Briefsammlungen und stenographischer Berichte, sondern auch auf eine umfangreiche Literatur — sowohl in deutscher, englischer und französischer als auch in der weniger geläufigen holländischen, dänischen und tschechischen Sprache. Er geht thematisch statt chronologisch vor; das Werk ist in Kapitel aufgeteilt, die sich mit den Fragen von Schleswig-Holstein, Posen, Böhmen, Italien, Limburg, der deutschen Flotte und Österreich befassen.

Die Darstellung ist ausführlich, überzeugend — und auch ein wenig betrüblich. Wenn auch der Vf. die Übertreibungen Namiers vermeidet, so sind seine Forschungsergebnisse doch nicht ganz unähnlich, aber wegen seiner unbefangeneren Behandlung und gründlicheren Forschungen viel glaubhafter. Auch Günter Wollstein will nachweisen, daß viele der widerwärtigsten Züge des deutschen Nationalismus, die gewöhnlich als Phänomen des späten 19. und frühen 20. Jhs. dargestellt wurden, in der Tat schon zuvor eine weite Verbreitung unter den Abgeordneten der Paulskirche fanden. Bereits im Jahre 1848 war z. B. jene zweideutige Stellungnahme zu den Polen und anderen Slawen zu spüren, wonach man sie als auf einer niederen Kulturstufe stehend verachtete, doch sie zugleich auch als die größte Gefahr für das Deutschtum fürchtete und haßte. Auffallend war auch die Stärke des Pangermanismus, der schon damals sich in den Forderungen jener Wortführer des deutschen Nationalismus widerspiegelte, die nicht nur die Einverleibung aller deutschsprachigen Gebiete in ein Deutsches Reich ersehnten, sondern auch stammverwandte Völker wie die Holländer als potentielle Bürger dieses Reichs ansahen. Besonders interessant sind die Teile, die jene nach territorialer oder wirtschaftlicher Vormacht im Donaauraum zielenden Mitteleuropaprojekte beleuchten, Pläne, die allerdings ihre Rechtfertigung in einer anmaßenden Ansicht von deutscher Kulturmission zugunsten der geringgeschätzten Völker dieses Gebiets suchten. Natürlich mußte Österreich darin eine bedeutende Rolle spielen. Es ist das Verdienst der Studie W.s, über die bisher in der Geschichtsschreibung zum Jahre 1848 dominierenden Begriffe von „groß-“ und „kleindeutsch“ hinauszugehen. Er weist darauf hin, daß Gagern und seine Partei nie auf die Hoffnung verzichteten, ein unabhängiges Österreich dem zukünftigen Deutschen Reich eng anzuschließen, damit schließlich eine mitteleuropäische Union entstehen könne. Der Vf. bemerkt treffend: „Eine kleindeutsche Staatsgründung schien nur als Notlösung auf Zeit denkbar“ (S. 306).

Leider hat der Vf., indem er sich fast ausschließlich auf die Tätigkeit der Nationalversammlung konzentriert, die Provisorische Zentralgewalt, die auch eine Rolle in der nationalen Frage spielte, meist außer acht gelassen. Eine Darstellung dieser Seite der Frankfurter Nationalitätenpolitik hätte aber seine Argumente nur bekräftigen können. In dem Kapitel über die italienische Frage z. B. ignoriert W. die freilich erfolglosen Versuche der Zentralgewalt, sich die diplomatische Anerkennung seitens der Westmächte, Englands und Frankreichs, zu verschaffen und einen Sitz in den für den Abschluß eines Friedensvertrags zwischen Österreich und Sardinien geplanten Brüsseler Konferenzen zu erzielen. Dort hätte Frankfurt wahrscheinlich sein Gewicht in die Waagschale zu-

gunsten Österreichs und gegen die italienischen Nationalbestrebungen geworfen. Ebenfalls ist es nicht ganz richtig, wenn der Vf. meint, die Schleswig-Frage sei nach dem September 1848 nicht mehr so aktuell gewesen. Zwar blieb diese nicht mehr im Mittelpunkt der Erörterungen der Paulskirche; jedoch war die Zentralgewalt sehr an den zur Lösung dieser heiklen Frage zusammengerufenen Londoner Friedenskonferenzen vom Frühjahr 1849 beteiligt. Auf Grund der Hartnäckigkeit des deutschen Bevollmächtigten — des preußischen Gesandten Josias von Bunsen —, aber auch an der Unnachgiebigkeit Dänemarks, scheiterten die Verhandlungen und brach der deutsch-dänische Krieg im April von neuem aus.

Auch kann der Leser sich nicht gänzlich des Eindrucks erwehren, daß sich diese Studie vielleicht zu sehr mit den Einzelheiten der Debatten und Beschlüsse der Paulskirche beschäftigt, ohne immer diese Begebenheiten in einem breiteren Blickfeld analytisch zu beleuchten. Letztere Aufgabe wäre um so erwünschter gewesen, als viele der vom Vf. dargestellten Ereignisse den Kennern der Revolution von 1848 wohl längst bekannt sind. So ist die „Schlußbetrachtung“ des Buches gewissermaßen eine Enttäuschung, weil sie nur die Hauptergebnisse wiederholt und zusammenfaßt, doch nur teilweise ihre Ursachen und Zusammenhänge erklärt. Sicherlich wurde die Nationalitätenpolitik der Paulskirche — wie der Vf. klarmacht — durch konkurrierende Regionalinteressen, durch den Druck bald von links, bald von rechts, schließlich durch sich oft widersprechende Vorwände, wie das historische Recht (im Falle Schleswigs) oder strategische und hegemoniale Ziele (wie im Falle Posens), beeinflusst. Leider hat der Vf. die Beweggründe und den Einfluß der verschiedenen Fraktionen der Paulskirche nicht genügend beachtet, was in dem sonst weniger gründlichen Buch von Frank E y c k² besser dargestellt worden ist. Vielleicht hätte er den deutschen Nationalismus ebenfalls in eine breitere Perspektive einbezogen, wenn er ihn mit anderen damaligen nationalen Bewegungen verglichen hätte. Man sollte z. B. nicht vergessen, daß die Führer des Polentums ebenso hartnäckig in ihren Forderungen waren, ein übernationales Großpolen innerhalb der Grenzen von 1772 wiederherzustellen. Bekanntlich übten auch der Panslawismus und der Panskandinavismus einen gewissen, wenn auch verschiedenartigen, Einfluß auf andere Völker während dieser Zeit aus.

Dessenungeachtet ist dieses Buch, innerhalb den vom Vf. gewählten Schranken, eine ausführliche und beachtenswerte Darstellung eines wichtigen Aspektes der 1848er Revolution und als solches wohl ein aner kennenswerter Beitrag zu einer schon zahlreichen Literatur.

Madison

William J. Orr, Jr.

2) Frank E y c k: *The Frankfurt Parliament 1848—1849*, London 1968 (Deutsche Ausgabe: *Deutschlands große Hoffnung. Die Frankfurter Nationalversammlung 1848/49*, München 1973).

Imre Gonda: Verfall der Kaiserreiche in Mitteleuropa. Der Zweibund in den letzten Kriegsjahren (1916—1918). Akadémiai Kiadó. Budapest 1977. 428 S.

Unter erschöpfender Auswertung des gedruckt vorliegenden Materials sowie zahlreicher Aktenstücke aus Archiven in der Bundesrepublik Deutschland, in der DDR und in Österreich unternimmt es Imre G o n d a in dieser Studie, den Zusammenhang zwischen dem Verlauf des Ersten Weltkrieges und dem Ver-